

Gianna Molinari: „Hinter der Hecke die Welt“

Wo das Fehlende erzählt

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 02.10.2023

Der Kopf, die Augen, der Mund: Gianna Molinari entwirft eine Welt, in der die klimatischen Veränderungen weit fortgeschritten sind. Ihre Figuren setzen allen Vorstellungen von Herrschaft und Eroberung eine emphatische Wahrnehmung entgegen.

Im Dorf scheint sich nichts zu bewegen – weder im Großen noch im Kleinen. Doch tatsächlich schrumpft alles. Die Dorfstraße verschwindet, die Schule ebenso, einen Bahnhof gibt es schon lange nicht mehr. Gerade mal eine Handvoll Menschen wohnt noch in den Häusern. Und Pina und Lobo, die einzigen beiden Kinder, wachsen nicht. Kein Wunder, dass seit einer Weile regelmäßig Spezialisten ins Dorf kommen: Sie vermessen die Körper der Kinder, dazu nehmen sie Bodenproben und untersuchen mit Drohnen das Gelände.

Gianna Molinari, die 1988 in Basel geboren wurde, interessiert sich von jeher für Strukturen der Überwachung, für kaum merkliche Veränderungen und für das Verhältnis von Sehen und Übersehen.

„Wichtig sind meine Hände, ebenso die Arme und Schultern, der Kopf, die Augen, der Mund“, heißt es in ihrem Erstling „Hier ist noch alles möglich“, der vor fünf Jahren erschienen ist. Darin arbeitet eine junge Frau als Nachtwächterin in einer alten Fabrik und igelt sich dort ein. In Gianna Molinaris zweitem Roman ist nicht mehr alles möglich. So wie das Dorf bloß noch in Bruchstücken vorhanden ist, sind die klimatischen Veränderungen weit fortgeschritten. Und berichten lässt sich nur mehr lückenhaft. „Auch das Fehlende erzählt“, lautet einer der wichtigen Sätze des Buches.

Fragmente zum Verschwinden

Eine ebenso große Rolle spielt die Wahrnehmung, um alles, was verschwindet, noch ein letztes Mal zu erleben und festzuhalten. Pina beobachtet die anderen Menschen im Dorf genau, sie beobachtet die Tiere und Pflanzen und natürlich die Spezialisten. Lobo wiederum hat ein so gutes Gehör, dass er die Mäuse im Inneren der Erde wahrnimmt oder das Flügelschlagen von Fruchtfliegen. Vor allem aber hört er immer als Erster das Rascheln und Knarren jener riesigen Hecke am Westrand des Dorfes, von der niemand weiß, woher sie kommt.

Molinari hat ihren Roman aus Fragmenten zum Verschwinden angelegt. Über ein paar Vogelbälge schreibt sie, man müsse sie herausnehmen aus der Dunkelheit der Archive, müsse sie hin und her drehen und die Flügel öffnen, dann könne man mögliche Lücken

Gianna Molinari

Hinter der Hecke die Welt

Aufbau Verlag, Berlin

208 Seiten

24 Euro

entdecken. So ähnlich verfährt sie in ihrem Buch. Es ist eine rhythmisierte Prosa, meist kurze Sätze, die von Reihungen leben und das Fehlende erzählen lassen: in Geschichten von ausgestorbenen Tierarten etwa oder in Forschungsberichten, die in die kurzen Abschnitte eingeschoben werden. Dazu gibt es Abbildungen, einfache Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Vogelflügeln, Füchsen oder Eisbergen, die proportionale Verhältnisse beschreiben und den Charakter des Bruchstückhaften reflektieren.

Gegenbewegung zur Herrschaftssehnsucht

Vor allem aber erzählt Molinaris Prosa die Bilder aus dem Dorf im Wechsel mit einem zweiten stofflichen Strang. Dora, Pinas Mutter, ist in die Arktis aufgebrochen. Auf einem Forschungsschiff sieht sie sich die Eisberge an, registriert jeden Riss und hört das Knacken der Schollen. Dazu sammelt sie mit einer Meeresforscherin Sedimentproben vom Meeresgrund, um daraus Informationen zu lesen über das Verhalten der Gletscher im veränderten Klima.

Die emphatische Wahrnehmung ist gleichsam eine Gegenbewegung zur menschlichen Herrschaftssehnsucht, zu Vorstellungen von Landnahme und Kartierung, die Molinari in ihrem Buch kritisch durchdenkt. Manches knüpft an thematische und formale Ideen an, die man so auch aus Büchern von Maren Kames, Katharina Hacker oder Dorothee Elmiger kennt. Gianna Molinari gelingt es aber, ihren Sätzen eine ganz eigene poetische Energie einzuspeisen, die viele Momente offenhält. Wie das Polarlicht wird sie mal als Rauschen, mal als Leuchten spürbar.